

Die Uhr, die alle 100 Jahre einmal schlägt

Das Festival Viper setzt auf «Quick Times»
- und verlangsamt die Zeit

Ein paar hochkarätige Künstler und Wissenschaftler wollen in der Wüste von Nevada eine 24 Meter grosse Uhr aufstellen, die langsam geht. Ganz ganz langsam. 10 000 Jahre lang.

«Long Now» nennt sich die Stiftung, die sich mit der Entwicklung der Uhr beschäftigt. Geschäftsführer Alexander Rose wird das Konzept des «langen Jetzt» nächsten Samstag im Rahmen eines Seminars zum Thema «Quick Times» an der Viper vorstellen. Dieses Festival für Film, Video und neue Medien findet ab Mittwoch zum 20. Mal statt - zum ersten Mal in Basel (siehe Kasten).

Die langsame Uhr passt hervorragend ans Festival der rasenden Bilder. Der Long-Now-Zeitmesser bietet nämlich ein wahres Kontrastprogramm: Ticken soll die Uhr einmal im Jahr, schlagen einmal pro Jahrhundert. «Und der Kuckuck kommt nur zum Millennium zum Vorschein», pflegt Daniel Hillis zu sagen. Er muss es wissen, denn er ist der Mann, der die Uhr erfunden hat.

Zweck der Konstruktion ist die Einführung einer neuen Zeitdimension. Die Uhr soll helfen, kurzfristige Sehweisen zu überwinden und langfristiges Denken zu automatisieren. Erfinder Hillis ist deswegen noch lange kein technologiefeindlicher Moralapostel. Im Gegenteil: Er gilt als einer der wichtigsten Konstrukteure von schnellen Supercomputern. Um seine 10 000-Jahre-Uhr zu kontrollieren, entwickelt er nun - Ironie der Geschichte - den «langsamsten Computer der Welt».

Alle paar Jahre muss die Uhr neu aufgezogen werden

Besichtigt werden kann die Uhr vorerst nur als Prototyp im Londoner Museum of Science. Doch die Konstruktion selber ist kaum das Wichtigste. Es geht vielmehr um das Nachdenken über die Schwierigkeiten, die sich dabei stellen. Das Lösen der praktischen Probleme - welches Material? welcher Uhrantrieb? - eröffnet Horizonte, die weit über den Zeitschlag hinausgehen. Hillis hat sich zum Beispiel für einen mechanischen Uhrantrieb entschieden, der alle paar Jahre von Menschen aufgezogen werden muss. Denn - so Hillis - «ohne Menschen gibt es keine Zeit». Auf ihre Genauigkeit justiert wird die Uhr aber jeden Mittag von der Sonne.

«Das Denken in Zehntausendjahresschritten ist etwas Neues für uns», schreibt der Futurist Stewart Brand in seinem Buch «Das Ticken des langen Jetzt». Er ist nicht der Einzige, der sich der «Long-Now»-Bewegung verbunden fühlt. Mit dabei sind zum Beispiel der Popavantgardist Brian Eno, die Internetpöppstin Esther Dyson und der Filmmacher David Lynch. Präsentiert wird die Stiftung im Internet (www.longnow.org), finanziert wird sie von Firmen wie Sun Microsystems und Disney.

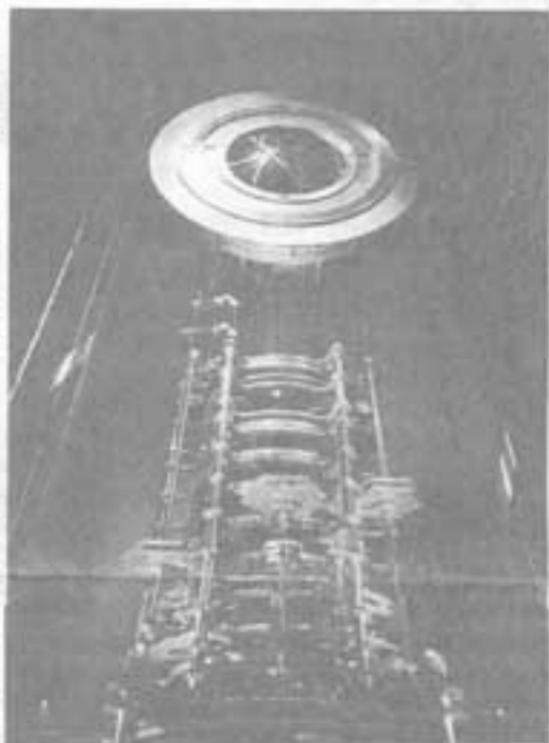
So viel Potenzial für eine Uhr? Ja und nein. Ja, weil die Uhr tatsächlich im Zentrum der Bewegung steht. Nein, weil sie als Triebfeder dient für eine ganze Reihe von Aktivitäten. Dazu gehört, als zweites Hauptprojekt, eine Bibliothek. «Noch nie drohten so viel Informationsverluste wie in dieser digitalen Zeit», schreibt Stewart Brand. Anders ausgedrückt: Bücher bestehen, digitale Daten vergehen, indem sie irgendwo im Internet verschwinden oder nicht mehr aus alten Geräten herausgeholt werden können.

Entworfen wird die Bibliothek als eine Art Gegenstück zur Uhr: Hier die gleichförmig ablaufende Zeit, da die Bibliothek mit all ihrem gesammelten Wissen, das in eine Richtung wächst, die nicht voraussehbar ist. Oder wie Hillis sagt: «Die Bibliothek ist die Zeit der Information.»

Das tönt vielleicht abstrakt. Konkret ist aber, dass die Stiftung vor einem Jahr einen Berg in Nevada gekauft hat. Dort, in Höhlen und Gängen, sollen Uhr und Bibliothek untergebracht werden. Bis in alle Ewigkeit.

Falsch. Es geht nicht um Ewigkeit. Schliesslich ist «Long Now» keine Religion und keine New-Age-Bewegung. Der Zeithorizont der Stiftung beträgt 10 000 Jahre. Um das deutlich zu machen, genügt ein simpler Trick: Geschrieben wird nämlich nicht mehr das Jahr 2000. Wir befinden uns im Oktober des Jahres 02000. Im langen Jetzt. *Matthias Lerf*

* Stewart Brand: «Das Ticken des langen Jetzt». Suhrkamp, 196 Seiten, 29.50 Franken



Soll helfen, langfristiges Denken zu etablieren: Die «Long Now»-Uhr

Erstmals in Basel

Die 20. Ausgabe der Viper beginnt am Mittwoch. Das internationale Festival für Film, Video und neue Medien dauert bis Sonntag und findet nach vielen Jahren in Kriens und Luzern zum ersten Mal in Basel statt. Vorführorte sind die Kinos und Säle um den Theaterplatz, Festivalzentrum ist das Theater Basel.

Das Programm ist auch dieses Jahr äusserst vielfältig. Im internationalen Wettbewerb sind zum Beispiel nicht weniger als 50 experimentelle Film- und Videoarbeiten aus 20 Ländern zu sehen. Vergeben wird dieses Jahr zum ersten Mal auch ein Preis für künstlerische Arbeiten im Bereich der digitalen Medien. Das Thema des Forums heisst «Quick Times» und widmet sich der Veränderung der Wahrnehmung der Zeit. Zu diesem Thema bietet die Viper Performances, Installationen sowie ein interdisziplinäres Symposium. Erstmals wird bei der Viper auch ein Publikumspreis vergeben. Seit dem 1. Oktober können auf www.viper.ch die ausgewählten QuickTime-Movies begutachtet und bewertet werden. Auf derselben Website finden sich auch nähere Angaben zu Programm und Vorführzeiten.